



EV. KIRCHENGEMEINDE
BERNLOCH, MEIDELSTETTEN
MIT OBERSTETTEN



16.06.2024

Predigt am 3. So.n.Trin./Erntebitte: automatisch

Sonntagmorgen, du wachst auf. Nach zweimal strecken und einmal Augenreiben spürst du so langsam, wie du allmählich in Gang kommst. Du stehst auf und nach deiner üblichen Badroutine staunst du nicht schlecht, denn auf dem Esstisch ist das Frühstück schon fertig gerichtet. Der Kaffee dampft aus seiner Tasse und erreicht deine Nase mit seinem energiegeladenen Duft. Die Brötchen liegen im Korb und warten nur drauf, belegt und gegessen zu werden. Obst und dein Lieblingsaufstrich oder -belag ist natürlich auch da. Alles gerichtet ohne dass du was getan hast. So sieht der perfekte Sonntagmorgen aus, oder? Hat das heute schon jemand genau so erlebt? Glückwunsch!

Manche reden von „Heinzelmännchen“, wenn über Nacht alles für einen erledigt worden ist. Der Sage nach, die Ernst Weyden erfunden hat, und die man 1826 zum ersten Mal lesen konnte, sind es nackte Männchen, die in Köln – und natürlich nur dort – nachts den Haushalt geschmissen haben: Brotbacken, waschen und so weiter. Aber niemand soll sie je gesehen haben. Woher man dann weiß, dass sie nackt gewesen sein sollen, bleibt ein Rätsel. Ich hab in meinen Studentenzeiten auch immer nachts gebügelt, zusammen mit einem Freund von meinem Stockwerk, weil da das Bügelbrett im Wohnheim frei war. Aber wir waren zum einen angezogen und zum anderen sind uns die fleißigen Heinze nie begegnet. Ich musste dann schon selber ran. Vielleicht hätt ich besser in Köln studieren sollen. Aber gut. Jedenfalls werden die Heinzelmännchen auch heute noch erwähnt, wenn einem die Arbeit abgenommen worden ist und ohne das eigene Zutun alles schon fertig ist.

Die Vorstellung ist natürlich reizvoll: Das wärs doch, wenn im Alltag alles schon erledigt wäre, was man so hald tun muss. Wenn über Nacht sich der Kühlschrank wieder auffüllen würde, wenn sich Häuser von selbst bauen, wenn sich Predigten von selbst schreiben und man sie nur noch vorlesen muss, wenn sich Windeln von selbst wechseln oder wenn Kinder sich von selbst anziehen und Zähneputzen und so. Wobei: Es kommt ja irgendwann in den allermeisten Fällen ein Alter, wo das dann tatsächlich so wird. Wenn Kinder nicht aufgrund von Behinderungen das nicht können, und wenn man es ihnen beigebracht hat, dann geht irgendwann die Saat der Erziehung auf und sie machen das von selbst.

Und wenn sie ganz besonders liebevoll sind, sind es manchmal sogar Kinder, die ihren Eltern schon morgens vor dem Aufwachen den Tisch decken, dass die es mal nicht machen müssen und beim Aufwachen freudig überrascht sind. Ich erinnere mich, dass meine Geschwister und ich das für unsere Eltern auch mal gemacht haben. Dabei hab ich mir mit der Brotschneidemaschine in den Finger gesägt und dann lief der Morgen doch nicht so entspannt ab für meine Eltern, aber der Ansatz war da.

Es geht heute im Predigttext nicht ganz um Heinzelmännchen-Tätigkeiten, aber doch ist die Thematik des Gleichnisses, das Jesus erzählt, ganz ähnlich. Wir lesen in Markus 4,26-29 (HfA):

26 Jesus erklärte weiter: »Gottes Reich kann man vergleichen mit einem Bauern und der Saat, die er auf sein Feld gesät hat. 27 Nach getaner Arbeit legt er sich schlafen, steht wieder auf, und das tagaus, tagein. Währenddessen wächst die Saat ohne sein Zutun heran. 28 Ganz von selbst lässt die Erde die Frucht aufgehen: Zuerst kommt der Halm, dann die Ähre und schließlich als Frucht die Körner. 29 Sobald aus der Saat das reife Getreide geworden ist, lässt der Bauer es abmähen, denn die Erntezeit ist da.«

„Mein lieber Jesus, da zeichnest du aber ein Bild von Landwirten, das doch einiges ausblendet“, könnte man sagen. Es wirkt ja hier so, als ob das völlig entspannt wäre, weil man als Bauer nur schläft und irgendwann die Ernte einfährt.

Und das eigentliche Geschäft tut sich quasi von allein, denn über dem Wachsen steht in dieser Geschichte ganz groß die Formulierung: „**von selbst**“. Im griechischen Original steht hier „**automatä**“. Das versteht man auch wenn man kein Griechisch gelernt hat. Wir automatisieren heute vieles. Sorgen mit technischem KnowHow dafür, dass Dinge wie von selbst ... jedenfalls ohne menschliches Zutun funktionieren. Die Fußballer sprechen von „Automatismen“, die sie trainieren, denn manche Abläufe sollen ohne nachzudenken klappen. Und auch in der Landwirtschaft wird automatisiert: Maschinen werden wichtiger und übernehmen Arbeit, die von Hand keiner mehr machen möchte und so effizient auch nicht könnte. Automatisch wächst letztlich auch das Getreide, ganz ohne Maschine und vor allem ohne Zutun des Bauern. Der schläft derweil und wartet auf die Erntezeit.

Ganz so ist es natürlich nicht. Das wusste Jesus auch. Dass man zunächst mal den Boden vorbereiten muss, dass er danach auch gut Frucht tragen kann, oder dass man auch während das Getreide wächst nicht untätig sein kann. Dass man die Frucht vor Schädlingen schützen muss oder Unkraut entfernen und dass man auch das Wetter im Blick haben muss und entscheiden, wie lange man noch wartet und wann man beginnt zu ernten. Das ist alles wichtige Arbeit und weit davon entfernt, nur zu schlafen. Natürlich weiß Jesus das, aber in dem Gleichnis legt er den Fokus jetzt ganz darauf, dass der Landwirt das Wachsen nicht machen kann. Das geht nur von selbst.

Und vielleicht ist es wichtig, diesen Punkt mal zu sehen: **Es gibt in allem, was man machen kann, in der Landwirtschaft immer dann doch auch den Punkt, wo man es nicht mehr machen kann.** Wo die eigene Anstrengung nicht den Ausschlag gibt, ob es gelingt. Wo es „automatisch“, von selbst wächst, wo das Geschehen nicht in unserer Hand liegt.

In Zeiten, wo man politisch diskutiert, wie man Wachstum generieren kann, weil die Prognose von 0,3 Prozent Aktivität erfordert, hören wir heute: **Wachstum geschieht nicht durch unser Tun, sondern nach allem, was man tun kann, gibt es auch die Zeit, in der man es in Gottes Hand legt.** Natürlich kann auch Politik nur die Vorarbeit leisten, und doch meinen wir oft, dass Gelingen ganz in unseren Möglichkeiten liegt. Dass wir Gott nicht brauchen. Weil wir gern selbst in der Hand haben, was passiert. Weil wir uns nicht abhängig machen wollen. Doch beim Wachstum ist es gut und auch wichtig, Gott nicht auszuklammern und nur auf die eigene Kraft zu bauen.

Der Landwirt im Gleichnis lässt Gott machen und geht selbst schlafen. Allerdings tut er nicht gar nichts. Er schläft ja nicht nur, auch nicht im Gleichnis Jesu. Da heißt es: **Nach getaner Arbeit legt er sich schlafen, steht wieder auf, und das tagaus, tagein.** Jeden Tag steht er auf und schaut und beobachtet und betet vielleicht auch, während Gott die Frucht reifen lässt. **Der Landwirt tut seine Arbeit nicht nur allein, sondern zusammen mit Gott. „Erfolge werden gemacht, Frucht aber wächst heran“** hat Christian Möller mal gesagt. Frucht ist kein von uns gemachter Erfolg, sondern was Gott hat wachsen lassen. Nicht ohne unser Zutun, aber aus dem Boden unserer Vorarbeit wirkt er, bevor wir wieder in der Ernte aktiv werden können.

Natürlich ist dieses Gleichnis keine Vorlesung „Grundlagen der Wirtschaftspolitik“ gewesen als Jesus das erzählt hat. Er nimmt dieses Bild vom Bauern und sagt uns: „So sollt ihr euch **das Reich Gottes** vorstellen.“ Gottes Reich können wir mit vorbereiten, den Boden dafür bereiten, und irgendwann sind wir als Erntehelfer gefragt, wenn die Frucht da ist, aber dazwischen lässt Gott es wachsen. Da können wir zusehen, auch beten, wachsam sein für die Ernte. Dass Gottes Reich wächst, das liegt nicht in unserer Hand. Wo Gottes Reich wächst ist das kein Erfolg, sondern eine Frucht. Nicht unser Werk, sondern Gottes Tun. Und das sollten wir niemals verwechseln. Es wäre fatal, wenn wir meinen würden, dass es an uns hängt, ob Gottes Reich sich verwirklicht. Das wäre Hybris, damit würden wir uns nicht nur übernehmen, sondern auch überschätzen. Deshalb dieses Gleichnis, in dem Gott macht ... und der Landwirt schläft.

„Schlafen wäre schön“, denken sich die Eltern von kleinen Kindern oft. „Dieses Gleichnis hat mit unserem Alltag offenbar nicht viel zu tun.“ Hier würd ich sagen: „Doch.“ Das hat durchaus auch mit der Taufe zu tun, die wir heute feiern. Ihr wollt als Eltern und als Paten, dass Noah das Reich Gottes in seinem Leben aufgehen sieht. Ihr könnt dafür den Boden vorbereiten, könnt düngen mit den Prägungen, die ihr ihm mitgebt, durch die Kontakte, in die ihr ihn stellt, durch Rituale, durch Lieder, dadurch wie er lernt zu beten oder das Leben zu deuten. Aber dann kommt der Punkt, wo ihr nicht machen könnt, dass er den Glauben annimmt. Weil das nur Gott wirkt. Ihr könnt tagaus tagein aufstehen und auch im Gebet begleiten: Darum bitten, dass Gottes Geist in ihm den Samen aufgehen lässt, der heute in der Taufe in ihn gesät wurde. Den Gott gesät hat. Machen kann man es aber nicht.

Und **diese Unverfügbarkeit müssen wir lernen in unseren Zeiten, wo alles so machbar sein muss.** Gott machen zu lassen, das hört sich womöglich einfach an, aber so leicht ist das gar nicht. Weil man dann eben nicht in der Hand hat, was als Frucht aufgeht. So wie ein Bauer eben auch nicht in der Hand hat, was die Ernte sein wird.

Für Eltern ist es oft schon schwierig, die Kinder in ihr eigenständiges Leben loszulassen. Auch da gibt man ja was aus der Hand, was man gerne kontrollieren würde. So ist es auch nicht leicht, das Glaubenswachstum von denen, die einem wichtig sind, in Gottes Hand zu legen. Ihn machen lassen. Ihm anbefehlen, was da wachsen kann.

Und im eigenen Leben ist es ja ähnlich: Da will man auch, dass es so kommt, wie man es sich wünscht. Wenn nicht, bekommen Menschen manchmal gesagt, dass sie zu wenig dafür tun, ihre Ziele zu erreichen. Heute legen wir den Blick darauf, dass zumindest das Reich Gottes in deinem Leben kein Erfolg ist, den du erringen kannst, sondern eine Frucht, die Gott wachsen lassen kann.

Wo der Same des Gottesreiches gesät ist, da lass ihn machen!

Zwischen Saat und Ernte liegt die Wachstumszeit. Und das ist die, in der Gott am Wirken ist. Und Wachstum geht schrittweise. Im Gleichnis kommt nicht einfach die Frucht, sondern eins nach dem Anderen: Zuerst der Halm, dann die Ähre und dann erst die Körner als Frucht. Das Reich Gottes wächst. Nach und nach geht es auf. Nicht gleich ganz, aber Stück für Stück eben doch. Aus dem Samen sprießen Halm und Ähren und Frucht. Aus dem Samen des Glaubens, der in der Taufe gesät ist, sprießen Glaubensgewohnheiten, Erkenntnisse im Glauben und schließlich Gewissheit. Auch das, was wie ein Halm daherkommt ist Teil des Wachstums im Glauben. Manches, was man als Kind oder auch später einfach gelernt hat, kann wie ein Halm sein, auf dem später Frucht gedeiht. Es ist noch nicht die Frucht, aber es ist Gewachsenes. Und auch manche Frage, die man sich im Glauben stellt, vielleicht auch Protest in manchen Dingen, wenn etwas mir einfach nicht verständlich ist, diese Dinge können wie Ähren sein. Und auch das ist Teil des Wachstums bis schließlich die Frucht da ist.

Gott lässt wachsen. Sein Reich sprießt, im Leben von dir und mir und auch in der heutigen Zeit. Aus dem Samen lässt er etwas wachsen. Deshalb ist das, was wir tun können, zu säen. Dann jedoch müssen wir womöglich das Selbermachen mal eine Zeit lang sein lassen, um zu erkennen, wo Gottes Reich aufbricht.

Gott ruft uns zu: „Chillt mal!“ Zumindest was das Wachsen des Reiches Gottes angeht. „Ihr sollt säen. Und dann seid bereit für die Ernte! Aber dazwischen lasst mich mal machen.“ Gott ist am Werk, sogar wenn wir schlafen. Und er schenkt Wachstum, auch wenn wir noch keine Frucht erkennen können, sondern nur Halme sehen.

Und noch einen letzte Gedanken hab ich dazu: In unserem Gleichnis heißt es in der Lutherübersetzung: Die Saat geht auf, aber **der Mensch weiß nicht wie.** Es gibt Dinge, die wir nicht verstehen. Es gibt ein Wirken Gottes, das können wir nicht erklären. Wir können nicht sagen, warum jetzt hier Reich Gottes aufblüht, manchmal auch nicht, wodurch eine Person jetzt den Glauben entdeckt hat. Warum ausgerechnet eine Krise zur Blüte wurde oder warum Fragen einen näher zu Gott gebracht haben. Wir begreifen nicht alles und manches müssen wir auch nicht begreifen. Solange Gott weiß, was er tut und solange er es tut, ist es gut. Genug. Für uns ist die Frage dann erst wieder: Welche Rolle haben wir bei der Ernte? Wie gehen wir mit dem um, was Gott hat wachsen lassen? Das ist viel wichtiger für uns als erklären können zu müssen.

Gönnt euch das mal, dass ihr Gottes Tun nicht in allem verstanden haben müsst.

Ganz ehrlich: Bio-Unterricht: Zellen teilen sich, dadurch gibt es Wachstum. Das kann ich mir gerade noch vorstellen. Dadurch gibt es mehr Zellen, aber wie daraus Halme und Ähren oder Arme und Beine entstehen ... klar könnte ein DNA-Experte hier mehr sagen, aber letztlich ist das Wachstum in dieser Welt etwas, das uns nicht nur ein Rätsel sein sollte, das wir lösen müssen, sondern etwas, das uns fasziniert. Das uns zeigt, wie unfassbar Gottes Tun ist. **Ich bin überzeugt: Die Welt ist so komplex, dass wir sie nie ganz begreifen, damit wir von Gott fasziniert bleiben.**

Und so lasst auch den Samen dieser Predigt in euch wachsen. Nimm den Gedanken dieser Predigt mit in dein geistliches Leben und leg ihn Gott hin. Es gibt heute in dieser Predigt keine Aufgabe, keine Empfehlung, was du machen solltest oder machen kannst, dass dein Glaube vorankommt. Heute ist die Botschaft: Lass Gott wirken, was er aus dem macht, was du jetzt gehört hast, was du in dir wie ein Saatkorn in den Boden deines Glaubens hast fallen lassen. Beobachte, was Gott daraus wachsen lässt und begleite das betend. Es gibt Zeiten, da wird im Glauben sehr schnell sehr viel Frucht sichtbar, aber manchmal wächst auch nur ein Halm und auch sehr gemächlich. Dann sieh hin und bete, dass dieser Halm das tragen wird, was Gott danach in dir entstehen lässt. Und bleib fasziniert von dem, was Gott tut! Du musst nicht alles von dem, was er tut, durchschauen.

Wisst ihr, wir Pfarrer sind manchmal auch wie dieser Bauer im Gleichnis. Nicht nur, weil wir auch nicht alles durchschauen, was Gott tut. Wir bereiten uns auf Predigten vor, wir säen bestmöglich am Sonntagmorgen die Gedanken in die Herzen, die Gott uns gibt, wir freuen uns, wenn daraus irgendwann eine Ernte entsteht, wenn der Glaube von euch Predigthörern durch Gottes Zutun wächst. Aber das können wir nicht machen. Auch wenn wir es manchmal gern steuern würden. Das Wachstum selbst ist nicht in unserer Hand. Daher ist nach dem Predigen unser Job erstmal getan und Gott ist dran. Eigentlich können wir uns nach dem Gottesdienst geruhsam erstmal schlafen legen. Insofern bin ich jetzt fertig und ich schließe mit dem schönen Zitat von Martin Luther. Der hat das nämlich auch so gesehen und über sich und seinen Freund Philipp Melanchthon mal Folgendes gesagt: *„Wenn ich gepredigt habe, kann ich gern mit Philippus ein Wittenbergisch Bier trinken, denn das Wort Gottes läuft jetzt auch ohne mich.“*

Amen dazu.